Vorhaben unmöglich, glaubte die Turnerin. Sie entschied sich zu einem Schritt, der ihr schon seit Monaten im Kopf herumgeisterte. „Was, wenn ich mit dir komme und gerichtlich meine Freiheit erkämpfe?“ fragte sie ihre Trainerin. Die riet zur Vorsicht: „Das Leben da draußen kann noch viel härter sein als das Turnen.“

Wie hart es schließlich wurde, konnte selbst Miscenco nicht ahnen. Dominique eilte nach Hause, warf ihre Disney-Videos, ihre Schulbücher, ein paar Kleider und ein Foto ihrer neunjährigen Schwester Christina in Seesäcke. Sie raffte ihre Ersparnisse zusammen: 1500 Dollar. Ihre Medaillen ließ sie daheim in der Vitrine, damit die Eltern ihre Flucht nicht gleich bemerkten.

Bruce Huggins, 32, ein langjähriger Freund der Moceanus und Kenner der schwierigen Familiensituation, besorgte der jungen Frau ein Zimmer und einen Anwalt – und machte sich damit zur Zielscheibe der väterlichen Wut. Heute ist er froh, daß er noch lebt: Auch er hat gerichtlich durchgesetzt, daß Dumitru Moceanu sich ihm und seiner Familie nicht nähern darf. Denn mittlerweile weiß er: Am Freitag, dem 20. November, hätte er getötet werden sollen, im Namen des Vaters.

Dumitru Moceanu drehte durch. Er lauerte seiner Tochter vor der Schule auf. Er bedrohte sie am Telefon. Er ließ sie von einem Privatdetektiv überwachen. Er dichtete ihr ein sexuelles Verhältnis mit Bruce an, was beide bestreiten.

Doch was Dominique am 13. November von drei Beamten der Mordkommission erfuhr, überstieg alle Vorstellungskraft. Selbst die heimtückische Tat der Eiskunstläuferin Tonya Harding, die einst ihrer Konkurrentin Nancy Kerrigan von einem Freund die Schienbeine mit einer Eisenstange wundschlagen ließ, erscheint im Vergleich dazu wie ein Kinderstreich: Dominiques Vater, so ermittelte die Polizei, habe einen Privatdetektiv beauftragt, einen Killer für einen Auftragsmord zu finden. Für angeblich 10 000 Dollar sollten Bruce Huggins und die Trainerin getötet werden.

Das Komplott flog auf, weil der Privatdetektiv sich bei der Polizei meldete. Als wär’s ein Drehbuch von Kojak, wurde der Detektiv beim nächsten Treffen mit Moceanu mit einem Tonbandgerät präpariert – die Detailabsprachen der Mordpläne wurden somit beweiskräftig.

Doch Dumitru Moceanu muß kurz darauf von der Polizeiuntersuchung erfahren haben – er zog den Mordauftrag vor der Geldübergabe zurück. Damit fehlt den Behörden das Recht, den Exil-Rumänen zu verhaften.

Huggins, Miscenco und Dominique leben seitdem in der Furcht, daß ihnen der Turnvater begegnen könnte. Via Las Vegas floh das Trio erst auf die Cayman-Inseln, dann nach Colorado, wo Dominiques Manager wohnt. Ob sie jemals wieder unbeschwert trainieren und erfolgreich ihrem Beruf nachgehen kann, ist fraglich. Zuletzt hat Dominique ihre Juristen beauftragt, die wirren Vermögensverhältnisse aufzuklären.

Vater Moceanu schweigt. Seine Anwältin bestreitet die Vorwürfe der Anstiftung zum Mord. Die Eltern, berichtet sie, seien am Boden zerstört. Die Ermittlungen laufen weiter, bestätigt der Polizeisprecher von Houston.

Wer dieser Tage die Telefonnummer des Trainingszentrums der Moceanus wählt, kann auf dem Anrufbeantworter die Stimme Dominiques hören.

Am Empfangstresen sitzt ihre Mutter, umgeben von Bildern ihres Turnkindes. Mehrere Kunden sollen seit der Affäre fortgeblieben sein. „Wir waren wie jede andere Familie“, sagte Camelia der Zeitung „USA Today“, „wir lieben unsere Töchter. Ich würde mein Leben für sie geben, auch jetzt noch. Mir fehlen die Worte, um zu beschreiben, wieviel Liebe ich habe.“

Dominique Moceanu weiß es noch genau. Es war am 4. Oktober 1998, sagt sie, als sie das letzte Mal geschlagen worden sei, von ihrer Mutter. MICHAELA SCHIESSL

S. POWELL / ALLSPORT / ACTION SPORT

Olympiasiegerin Retton (1984)
Unabhängigkeit vor Gericht erstritten

AFFÄREN

Alles verjubelt

Für die Witwe eines verstorbenen Kollegen sammelten die Fußballprofis von Bayer Uerdingen 26 200 Mark – doch das Geld landete an den Biertischen von Mallorca.

Es ist eine runde Summe, die im Frühjahr 1993 auf dem Girokonto 60496916 bei der Sparkasse Krefeld, Filiale Uerdingen, eintrifft: 100 000 Mark, überwiesen vom Gerling-Konzern. Zur Auszahlung kommt eine Pflichtversicherung, die fällig wird, wenn einen Fußballprofi der Tod ereilt.

Empfänger ist die Rumänin Adriana Klein, Witwe von Michael Klein, ehemals Angestellter des Bundesligaclubs Bayer Uerdingen. Am 2. Februar war der Mittelfeldspieler gerade damit beschäftigt, beim Training die Muskeln zu entspannen, als er unvermittelt in Atemnot geriet. Weil er merkwürdige Geräusche von sich gab und die Augen verdrehte, riefen die Mitspieler den Notarzt. Eineinhalb Stunden später war Michael Klein tot, sein Herz- und Kreislaufsystem hatte versagt.

Kleins Tochter Dominique ist damals gerade 18 Monate alt. Den Uerdinger Profis geht der Tod des Kollegen so ans Gemüt, daß sie sich zu einer guten Tat entschließen. Sie sammeln Geld für die Hinterbliebenen, die Kollekte ergibt 26 200 Mark. Als der Trainer Friedhelm Funkel davon erfährt, sagt er, dies sei „ein Zeichen tiefer Freundschaft und Verbundenheit mit einem toten Kameraden“. Auch die Vereinsleitung ist gerührt, sie will die Spende auf 50 000 Mark aufrunden – „Leute, das ist eine gute Sache.“

In einem Briefumschlag trägt Mannschaftskapitän Heiko Peschke den Obolus in bar zu Edgar Geenen, der dem Verein als Geschäftsführer dient. Und Geenen ist ein vorsichtiger Mann; der Sicherheit wegen („Man kann so was ja nicht im Hosenboden spazierenführen“) überläßt er das Geld Dirk Leyendecker, dem Buchhalter des Vereins. Leyendecker verstaut das Guthaben in einer Stahlkassette und verschließt sie in einem Tresor im Untergeschoß.

Doch dann bleibt es im Club merkwürdig still. Fast zwei Jahre lang ruht das Geld in der Düsternis des Kellertresors. Und den Empfänger, die Witwe Klein, erreicht die Barschaft nie.

Bei der Hilfsaktion in Uerdingen handelt es sich um einen der bizarrsten Fälle, den die Fußball-Bundesliga in ihrer bewegten Geschichte erlebt hat. Wenn es schon nicht den Tatbestand des Spendenbetrugs erfüllt, dann ist es in jedem Fall ein formidabler Nachweis für das Gestümper, mit dem auch

W. WITTERS

Fußballprofi Klein (1990): *„Zeichen tiefer Freundschaft und Verbundenheit“*

heute noch hinter den schnieken Fassaden mancher Profiunternehmen zu Werke gegangen wird.

Adriana Klein wird wohl in alle Ewigkeit auf das Geld, das für sie gesammelt wurde, verzichten müssen. Auf verschlungenen Wegen nämlich ist die Sammlung vom Kellertresor in Uerdingen an diverse Kneipentische am Mittelmeer gewandert – auf den Kopp gehauen von den Uerdinger Fußballprofis während einer gemeinsamen Vergnügungsfahrt im Sommer 1995.

Eine zentrale Rolle kommt bei diesem Vorgang dem damaligen Vereinsgeschäftsführer Geenen zu. Der Mann bewies verblüffende Mängel in seinem Handwerk. „Mehrfach fehlgeschlagen“, sagt Geenen mit einer gewissen Resignation in der Kehle, seien seine Versuche, das gesammelte Geld an die Witwe zu bringen.

Welche Hürden dabei unüberwindbar waren, bleibt auch Jahre später rätselhaft. Denn das Konto, auf das dem Fußballprofi einst sein Monatsgehalt überwiesen wurde, existiert bis heute, und ihre Wohnung in Krefeld – nur 500 Meter vom Stadion entfernt – hat Adriana Klein erst drei Jahre nach dem Ableben ihres Mannes aufgegeben. Zwar hat Manager Geenen, der heute beim Bundesligaclub 1860 München im Brot steht, vom Prinzip her recht, wenn er behauptet, „im nachhinein“ sei der Mensch „immer schlauer“; merkwürdig allerdings bleibt, daß Frau Klein für ihn „wie vom Erdboden verschwunden“ gewesen sein soll.

Nicht, daß Geenen grundsätzlich langsam im Kopf wäre. Bernd Dreher, damals Torhüter in Uerdingen, erinnert sich an dessen überdurchschnittliches Fahndungsgeschick: „Wenn ich dem heute sage: Paß auf, ich kenne da einen Afrikaner, der hat eine sensationelle linke Klebe, ich weiß aber nicht, wo der wohnt – dann hat er den morgen gefunden.“

Bloß die Geschichte mit Frau Klein klebt ihm unlöslich an den Fingern. Über zwei Jahre plagt er sich damit, dann wird der Vorgang behandelt, wie man das eher von deutschen Fundbüros her kennt. Geenen schickt Buchhalter Leyendecker abermals ins Kellergeschoß, läßt die Stahlkassette herbeischaffen und gibt das Geld dem Überbringer zurück.

Heiko Peschke erinnert sich, daß er in dem Augenblick, als er das Geld bekam, gehörig stutzte. Es handele sich hierbei nämlich, so habe ihm Manager Geenen seinerzeit offenbart, um die großzügige Gabe eines anonymen Anhängers, der aus lauter Verzückung darüber, daß dieser fortdauernd schwachbrüstige Fußballclub nicht abgestiegen sei, ordentlich was für die Mannschaftskasse habe springen lassen. Geenen hat das anders im Gedächtnis: Er bestreitet die verschleiernde Version.

W. WITTERS

Manager Geenen

Wahr ist in jedem Fall, daß Kapitän Peschke dem damaligen Kassenwart der Mannschaft 26 200 Mark in bar in die Hand legt und darauf hinweist, daß der Betrag von einem unbekannten Spender eingezahlt wurde. Den Kollegen ist Wurst, woher die ganze Kohle kommt, sie haben schließlich die passende Verwendung dafür: Nach Saisonschluß ist eine Vergnügungsfahrt geplant, nach Cala Ratjada auf Mallorca.

Auch in diesem Zusammenhang stimmen die Erinnerungen des Managers Geenen und der anderen Beteiligten nicht überein. Geenen meint, die Reise sei in Wirklichkeit ein Trainingslager gewesen und vom Verein finanziert worden – von den Teilnehmern sei allenfalls „die eine oder andere Lokalrunde bezahlt worden“.

Einige Spieler, die dabei waren, wollen wissen, daß der Club die Version mit dem Trainingslager nur für die Öffentlichkeit verbreitet hat – in Wahrheit sei die komplette Tour aus der Mannschaftskasse bestritten worden. „Wir haben alles verjubelt“, sagt einer – angeblich ohne zu ahnen, daß es die Mildtat für eine darbende Witwe war.

Verdrießlich ist in jedem Fall, daß das schöne Geld überwiegend von solchen Menschen verlebt wurde, die von dem Drama der Familie Klein allenfalls aus der Zeitung Kenntnis haben dürften: Von den rund 20 Spielern, die damals für den guten Zweck einzahlten, saßen gerade noch 8 an den Biertischen von Cala Ratjada.

B. BOSTELMANN / ARGUM

Witwe Klein, Tochter: *Keine Hilfe vom DFB*

Weil Frau Klein bis heute kaum ein Wort Deutsch spricht, hat sie den Frankfurter Rechtsanwalt Horst Kletke gebeten, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Der wandte sich erst an den Chefjustitiar des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), Goetz Eilers – nichts passierte; schließlich an den DFB-Kontrollausschuß, der sich „nach § 51 der Satzung des DFB“ nicht zuständig fühlt: „Für den von Ihnen vorgetragenen Sachverhalt ist unter keinem rechtlichen Gesichtspunkt eine Zuständigkeit des Kontrollausschusses gegeben.“

Adriana Klein ist heute 38 Jahre alt. Sie wohnt in Darmstadt und bezieht eine Witwen- und Waisenrente in Höhe von 1300 Mark.

MATTHIAS GEYER